

großer Entfernung gefunden wurde. Es erscheint durchaus möglich, daß hier ein Familienzusammenhang besteht, doch sind an einem Ort wie Hüfingen, an dem wichtige Fernstraßen zusammentreffen, auch weitere Adelsfamilien denkbar. Die große Zahl der Schwertgräber scheint jedenfalls darauf hinzuweisen, daß wir es hier nicht mit einer überwiegend bäuerlichen Bevölkerung zu tun haben, sondern vielleicht mit einer höher gestellten Gruppe, die militärische Aufgaben bei der Straßensicherung wahrzunehmen hatte. Eine genauere Bestimmung des sozialen Standortes und auch des Aufgabenbereiches bleibt allerdings von weiteren Grabungsergebnissen abhängig.

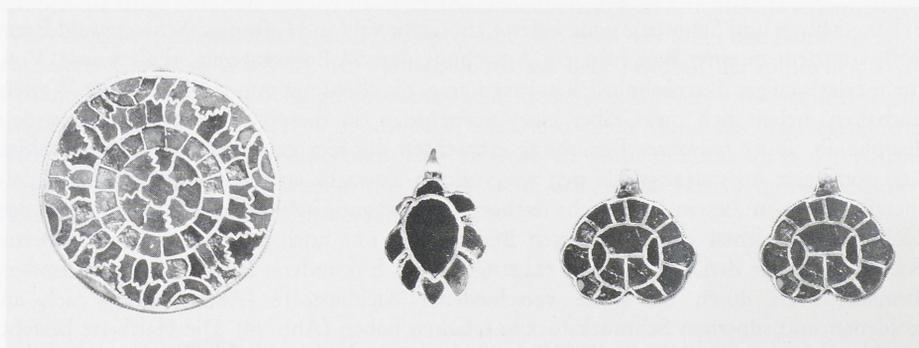


Abb. 14: Hüfingen. Scheibenfibel und Anhänger bestehen aus Gold und aufgelegten roten Halbedelsteinen. Wahrscheinlich stammen alle Stücke aus der gleichen Werkstatt.

Foto: LDA Freiburg

R.-H. Behrends

Ausgrabungen der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1975

Die Grabungstätigkeit dieses Jahres war fast vollständig auf vier umfangreiche Objekte aus römischer Zeit konzentriert, die teilweise erheblich mehr Zeit in Anspruch nahmen als vorherzusehen war.

Pforzheim-Hagenschieß

Im „Kanzlerwald“ wurde zum Abschluß der dortigen Grabungstätigkeit das Hauptgebäude des römischen Gutshofes freigelegt. Dabei erwies sich, daß alle bisher publizierten älteren Planzeichnungen die erhaltenen Mauerzüge nur sehr unvollkommen und teilweise falsch wiedergeben (Abb. 1). Das Haus ist nach den Beobachtungen dieses Jahres mindestens einmal gründlich umgebaut und erweitert worden. Dabei wurde ein nicht mehr genutzter Keller zugeschüttet und überbaut (Abb. 2). Aus ihm konnten besonders zahlreiche Keramikfunde geborgen werden. Sein Zugang wurde zum Heizraum des einzigen beheizten Raumes umgestaltet. Neben diesem Keller fanden sich zwei weitere, von denen einer wohl ebenfalls zu einer älteren Nutzungsphase gehört. Im Süden schloß sich an das eigentliche Gebäude ein Hof an, der in der Südwand seiner aus Stein aufgeführten Umhegung ein Tor besaß (Abb. 1), das in seiner Bauart den Toren der Umfassungsmauer des Gutshofes ähnelt. Mehrere Drainagekanäle, die durchweg ausgezeichnet erhalten waren, sollten anscheinend den sehr feuchten Untergrund im Fundamentbereich entwässern (Abb. 3–4).

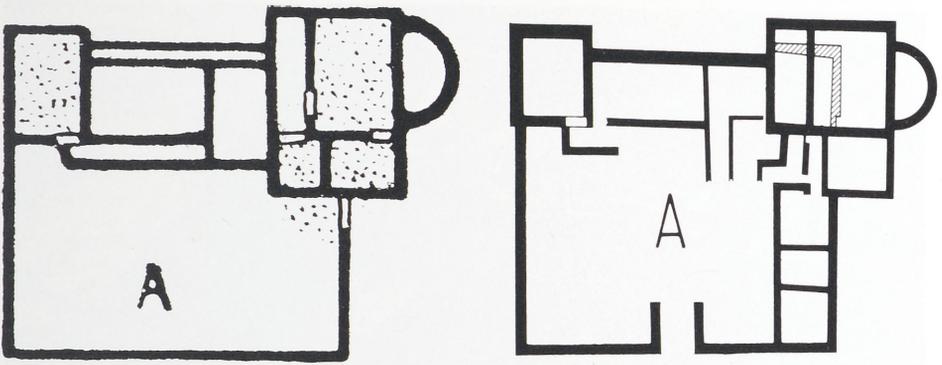


Abb. 1: Pforzheim-Hagenschieß. Grundriß des Wohngebäudes im römischen Gutshof nach Untersuchung zu Beginn des 20. Jahrhunderts (a) und nach Abschluß der Grabung 1975 (b). M. 1:500.



Abb. 2: Pforzheim-Hagenschieß, römischer Gutshof. Reste eines älteren Kellers unter dem Wohngebäude (rechts und im Zentrum des Bildes), die von Mauern einer späteren Bauphase (links und Mitte) überdeckt werden.



Abb. 3: Pforzheim-Hagenschieß, römischer Gutshof. Blick auf den Mitteltrakt des Wohngebäudes; der Raum in der Mitte des Bildes war ein Keller, der durch einen fast diagonal verlaufenden Drainagekanal trocken gehalten wurde; im Vordergrund der mit Trockenmauerwerk eingefasste Zugang zum Keller, teilweise mit Schutt gefüllt.

Westlich des im Jahre 1973 untersuchten Brunnens konnten die Reste eines kleinen quadratischen Gebäudes aufgedeckt werden (Abb. 5); seine Zweckbestimmung bleibt unklar. In seinem Bereich fand sich eine gut erhaltene Silbermünze des Kaisers Elagabal, die mit ihrem Prägejahr 218 n. Chr. die jüngste Münze aus dem gesamten Gutshof ist (Abb. 6). Zwei weitere Münzen stammen aus der Regierungszeit des Kaisers Antoninus Pius, je eine von Trajan und Claudius (die Münzbestimmungen werden Herrn Dr. Martin, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, verdankt).

Die Arbeiten dieses Jahres wurden wiederum mit der Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Pforzheim und des Staatl. Forstamtes Pforzheim durchgeführt.

Abb. 5: Pforzheim-Hagenschieß, römischer Gutshof. Grundmauern eines kleinen Gebäudes westlich des Brunnens. →



Abb. 4: Pforzheim-Hagenschieß, römischer Gutshof. Drainagekanal, der einen Keller des Wohngebäudes trocken halten sollte; der Graben, in dem er verlegt war, wurde bereits in höheren Schichten als dunkle Verfärbung sichtbar.





Abb. 6: Pforzheim-Hagenschieß, römischer Gutshof. Vorder- und Rückseite einer Silbermünze des Kaisers Elagabal. M. etwa 2:1.

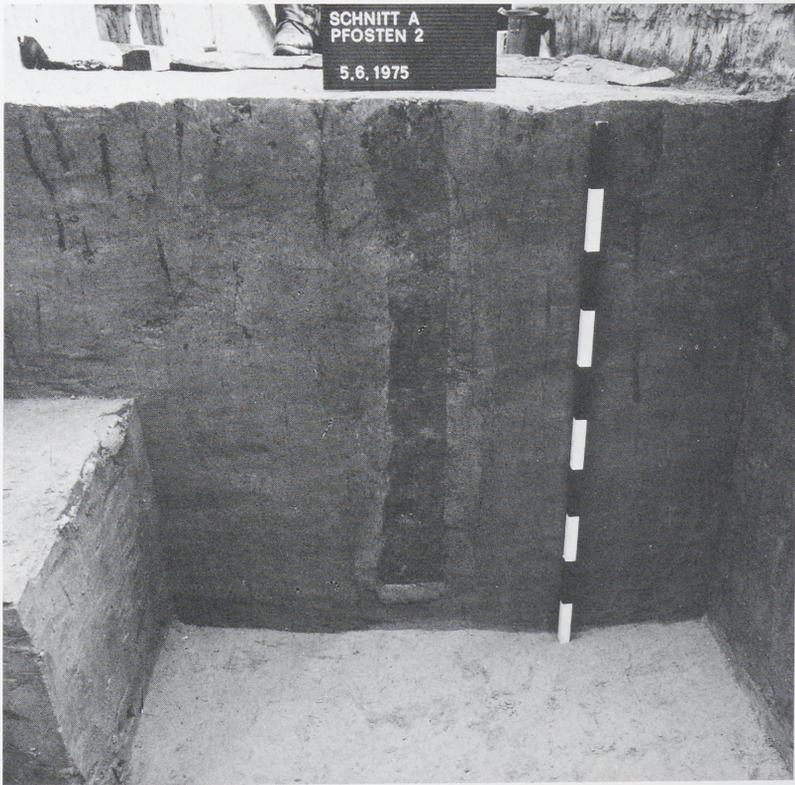


Abb. 7: Neckarburken, Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis. Profilschnitt durch eine Pfostengrube des hölzernen Vorbaus zu dem Militärbad.

Elztal-Neckarburken (Neckar-Odenwald-Kreis)

Die 1974 begonnene Ausgrabung des römischen Militärbades von Neckarburken wurde weitergeführt und beendet. Sie erbrachte als wichtigste Ergebnisse die Entdeckung eines hölzernen Vorbaus im Süden des Steingebäudes (Abb. 7) und den Nachweis mehrfacher Umbauten. Wie der Fund einer Münze des Septimius Severus (193–211 n. Chr.) andeutet, ist das Bad auch nach der Verlegung des Militärs nach Osterburken (um 150 n. Chr.) von der Zivilbevölkerung benutzt worden. Der spätere Einbau einer kleinen Badewanne in den Kaltbaderaum scheint ebenfalls auf die zivile Nutzung zurückzugehen. Die Hypokaustanlage der beiden Sudatorien (Schwitzbäder, Abb. 8) und des Tepidariums (Laubad) konnten fast völlig freigelegt werden. Dabei zeigte sich, daß sie alle in völlig unterschiedlicher Art aufgebaut waren. Am besten war die Heizung des westlichen Sudatoriums erhalten, in die im Laufe der Jahrhunderte kaum Erdreich eingedrungen war (Abb. 9). Einen ebenfalls ausgezeichneten Erhaltungszustand wiesen das westliche Kaltwasserbecken (Abb. 10) und der Hauptabwasserkanal auf, der bis an sein Ende im Osten des Gebäudes verfolgt werden konnte. Abgedeckt durch Holzwerk führte er unter dem Fußboden des hölzernen Gebäudeteils ins Freie (Abb. 11). Der Umfang des in diesem Jahr entdeckten aus Holz errichteten Teils des Bades, der wohl als Umkleideraum diente, konnte bisher nicht festgestellt werden; einstweilen ist er nur durch Reihen von Pfosten, die die Bauflucht des Steingebäudes nach Süden fortsetzen, nachgewiesen. Mit der Konservierung der Mauerreste wurde begonnen.

Abb. 8: Neckarburken, Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Militärbad. Blick von Süden auf das westliche Sudatorium.





Abb. 9: Neckarburken, Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Militärbad. Blick in die fast völlig intakte Heizungsanlage des westlichen Sudatoriums (Zustand bei Auffindung).

Bei Erdarbeiten für einen Straßenneubau kamen ebenfalls in Neckarburken Reste von zwei römischen Straßenkörpern im Vicusgelände südlich des Westkastells ans Tageslicht. Ein Baggerschnitt sollte den Aufbau beider Objekte klären, geriet aber durch Zufall in den Keller eines römischen Hauses, der anschließend zu einem kleinen Teil freigelegt werden konnte. Aus dieser relativ kleinen Grabungsfläche wurden immerhin sieben Münzen geborgen, von denen zwei ein Fortleben des Vicus nach Abzug der Kastellbesatzung belegen; es sind je eine Münze der Kaiser Marc Aurel (161–180 n. Chr.) und Septimius Severus (193–211 n. Chr.). Auch hier nahm Herr Dr. Martin vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe die Bestimmung vor.

Walldürn-Reinheidsachsen (Neckar-Odenwald-Kreis)

Vom 5.8. bis 6.10. wurde unter der Leitung von Prof. Dr. H. U. Nuber, Universität Frankfurt/M., mit großzügiger Unterstützung durch die Stadt Walldürn das „Kleinkastell“ Haselburg großflächig untersucht. Die Dringlichkeit der Untersuchung wurde durch die Befunde vollauf bestätigt; durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung war die Fundschicht auf größeren Strecken bereits völlig abgetragen. Dennoch gelang es zum ersten Mal am obergermanisch-raetischen Limes, den Bebauungsplan eines Kastells dieses Typs zu erforschen: Parallel zur Verbindungsstraße zwischen den beiden Toren erstreckten sich zwei große Holzbauten mit doppelter Raumflucht und vorgelagerter Portikus (Abb. 12). Das Kastell wurde um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. als Holzanlage gegründet und brannte bereits kurz danach völlig ab. Der Neubau der Umwehrung erfolgte in Stein, die Innenbauten bestanden weiterhin aus Holzfachwerk. Das Lager, in dem in der Spätphase auch Frauen lebten, wurde nach Ausweis einer Münze nicht vor 260 n. Chr. verlassen. Das noch gut erhaltene Osttor soll mit angrenzender Umwehrung konserviert werden. Ein kleiner Depotfund verschiedener Metallgegenstände aus dem Innenraum wird zur Zeit in der Werkstatt konserviert (Abb. 13–14).

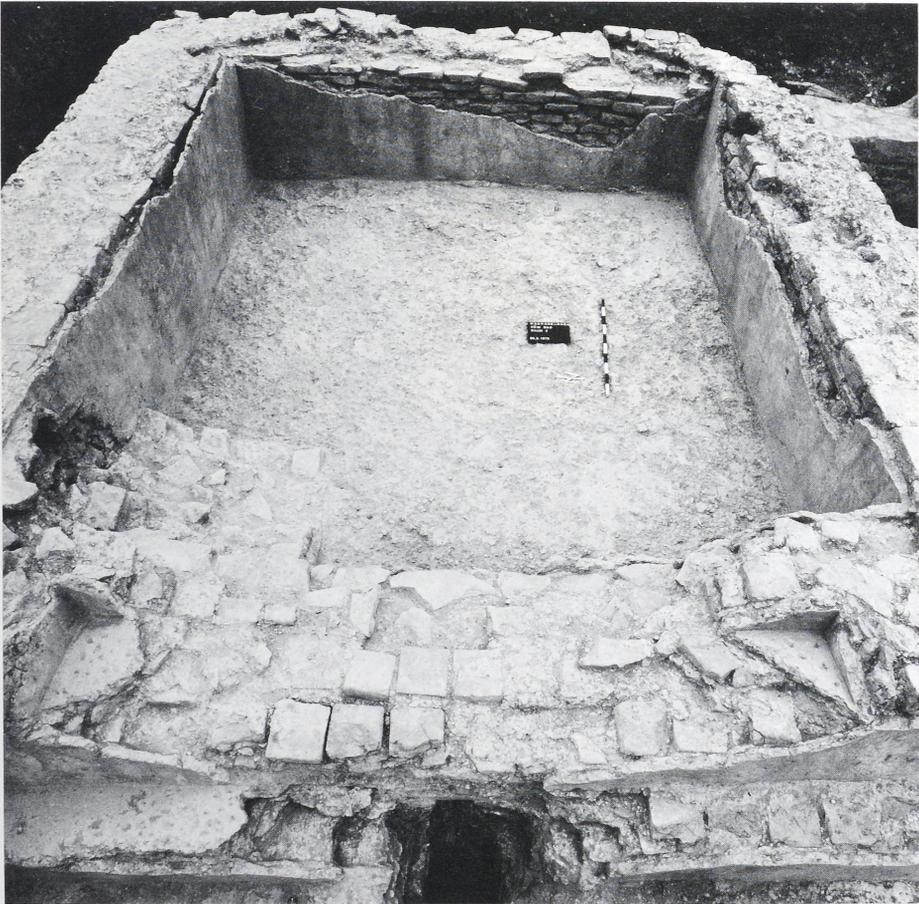


Abb. 10: Neekarburken, Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Militärbad. Westliches Kaltwasserbecken; in der linken vorderen Ecke Reste der Eintrittsstufen, am unteren Bildrand in der Mitte Abflußkanal für verbrauchtes Wasser.



Abb. 11: Neckarburken, Gem. Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Militärbad. Hauptabwasserkanal des Bades; die im Hintergrund noch gut sichtbaren Schlitz in der Krone des Mauerwerks dienen zur Aufnahme der Querbalken für die hölzerne Abdeckung.

Abb. 12: Walldürn-Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Kleinkastell. Blick auf eine Fläche im Inneren des Kastells; am oberen Grabungsrand zeichnet sich eine mehrere Meter tiefe Zisterne als runde schwarze Verfärbung ab.



Abb. 13: Walldürn-Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Kleinkastell. Eisernes Schwert mit Einlage aus Buntmetall. M. etwa 2:5.



Abb. 14: Walldürn-Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis; römisches Kleinkastell. Figur der Göttin Victoria als Buntmetalleinlage in der Klinge des Schwertes von Abb. 13. Höhe der Figur etwa 7 cm.





Abb. 15: Heidelberg-Neuenheim, Kastellweg 10; römische Kastellanlage. Im Vordergrund im Profil zwei Spitzgräben eines römischen Erdkastells aus vespasianischer Zeit; im Hintergrund ← Anschnitte des domitianischen Steinkastells.

Heidelberg-Neuenheim

Eine weitere für die provinziäl-römische Geschichte wichtige Untersuchung führte der Beauftragte für Bodendenkmalpflege im Stadtgebiet Heidelberg (Dr. B. Heukemes) durch. In Heidelberg-Neuenheim waren die letzten unbebauten Flächen des Kastells durch ein überraschend bekannt gewordenen Bauvorhaben in Gefahr geraten. Eine unverzüglich angeordnete Grabung erstreckte sich über die Monate April bis Dezember. Es gelang in ihrem Verlauf, erstmalig ein größeres Areal des Kastells im Zusammenhang zu untersuchen, während sich alle bisherigen Befunde nur auf Beobachtungen in Baugruben oder Leitungsgräben beschränkten. So konnten wesentliche Teile von zwei Holzkastellen und dem Steinkastell untersucht werden (Abb. 15). Eine große Zahl von teilweise sehr bedeutenden Kleinfunden wurde ebenfalls geborgen, so daß insgesamt unsere Kenntnis von der Geschichte des römischen Neuenheim erheblich erweitert wurde.

Von den weiteren Untersuchungen, die Herr Dr. Heukemes im Auftrag des Landesdenkmalamtes durchführte, seien noch die folgenden erwähnt:

Nördlich und südlich von **Ladenburg** (Rhein-Neckar-Kreis) wurden Siedlungen der Urnenfelderkultur festgestellt.

In **Heidelberg** fanden sich südlich des Neckars entlang der nach Süden führenden Römerstraße Gebäude des Vicus.

Beim Kurpfalz Hof in **Heidelberg-Kirchheim** kamen umfangreiche römische Siedlungsreste zutage.

Im Baugebiet der Oststadt von **Ladenburg** wurde eine – vermutlich svebische – Siedlung des 1. Jh. n. Chr. untersucht. An gleichem Ort fand man ein römisches Gräberfeld und eine einheimische Töpferei vom Ende des 1. Jh. n. Chr. – Im Bereich des römischen Lopodunum wurden am Januarisweg mehrere Erdkeller des römischen Lagerdorfes vom Ende des 1. Jh. n. Chr. ausgegraben, die neben den Befunden zur Topographie eine große Zahl beachtlicher Kleinfunde erbrachten. – Am Südrand des Reihengräberfeldes bei St. Martin wurde ein Grab geborgen.

W. Struck

Späthallstattzeitliche Siedlungsspuren und eine römische Straßenstation bei Friesenheim, Ortenaukreis

Aus der Ortenau, die das rechtsrheinische Gebiet der Oberrheinischen Ebene zwischen Ettenheim im Süden und Achern im Norden sowie die lößbedeckte, äußerst fruchtbare Vorbergzone des mittleren Schwarzwaldes im Osten umfaßt, waren bis vor einiger Zeit verhältnismäßig wenige prähistorische und römische Funde bekannt. Dies läßt sich teilweise durch die ungünstigen geographischen Bedingungen erklären. Große Teile der Niederterrasse waren hochwassergefährdet, in dem etwa 8 km breiten Bruchgebiet zwischen Niederterrasse und Vorbergzone staute sich das Wasser der Schwarzwaldflüsse, und besonders die Schutter verursachte die Bildung eines größeren Sumpfbereiches. Schließlich dürften in der Vorbergzone große Teile der urchenzeitlichen Siedlungsspuren durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung für immer vernichtet worden sein. Mehr Fundstellen sind aus römischer Zeit bekannt, da die Römer auch ungünstigere Böden besiedelt haben. Seit sich um Herrn J. Naudascher, Mahlberg, eine Arbeitsgruppe des Historischen Vereins der Ortenau gebildet hat mit dem Vorsatz, das Gelände systematisch zu erforschen, hat sich aber auch das urchenzeitliche Fundbild wesentlich verdichtet.